

Architektur  
der Gotik Rheinlande



Johann Josef Böker  
Anne-Christine Brehm  
Julian Hanschke  
Jean-Sébastien Sauvé

# Architektur der Gotik Rheinlande

Ein Bestandskatalog der mittelalterlichen Architekturzeichnungen  
mit einem Beitrag von Peter Völkle über die Zeichentechnik der Gotik

müry salzmann



# Inhalt

- 6 Danksagung
- 7 Die Architektur der Gotik im Rheinland
- 15 Die Zeichentechnik der Gotik: Materialien, Werkzeuge und Zeichenvorgang  
Peter Völkle
  
- 25 **KATALOG DER ZEICHNUNGEN**
  
- 26 **A. BERNER MÜNSTER**
  
- 30 **B. DAS MÜNSTER VON FREIBURG/ÜECHTLAND**
  
- 32 **C. DAS BASLER MÜNSTER**
  
- 46 **D. DAS KONSTANZER MÜNSTER**
  
- 72 **E. DAS RADOLFZELLER MÜNSTER**
  
- 74 **F. DAS FREIBURGER MÜNSTER**
  - 88 I. Der Münsterturm
  - 111 II. Der Münsterchor
  - 112 III. Ausstattung
  - 118 IV. Zwei Baurisse aus Prag
  - 121 V. Das Breisacher Stephansmünster
  
- 124 **G. DAS THANNER THEOBALDSMÜNSTER**
  
- 144 **H. DAS STRASSBURGER MÜNSTER**
  - 159 I. Die Westfassade
  - 199 II. Der Nordturm
  - 227 III. Kapellen und Anbauten
  - 241 IV. Ausstattung
  - 249 V. Risse anderer Bauten
  - 255 VI. Bauprojekte der Straßburger Münsterbaumeister
  
- 276 **I. DER MAINZER DOM**
  
- 284 **J. DER FRANKFURTER DOM**
  
- 324 **K. DER KÖLNER DOM**
  - 330 I. Die Domkirche
  - 335 II. Der Westbau
  
- 354 **ANHANG I: BELGIEN**
  - 354 I. Löwen (Louvain/Leuven), Peterskirche
  - 357 II. Bergen (Mons), Waltraudkirche
  - 361 III. Mechelen (Malines), Sint Rombout
  
- 365 **ANHANG II: BAURISSE AUSSERHALB DER RHEINLANDE**
  
- 370 **NACHTRAG**
  
- 372 Literaturverzeichnis



## 14. AUFRISS EINES WESTTURMES (CASPAR ENSINGER)

Schwarze Tusche auf zwei miteinander verleimten Pergamentblättern  
ehem. Architektursammlung der Technischen Universität München  
Maße: 1550 x 215 mm

Der Turmaufriß war 1815 von Georg Moller in der ersten Lieferung seiner Denkmäler der deutschen Baukunst als im Besitz des Karlsruher Galeriedirektors Philipp Jakob Becker (1763–1829) publiziert worden (MOLLER I, 1821: LIII). Bereits 1823 hatte Becker eine Auflistung der Kunstwerke erstellt, die er der Sammlung des Großherzogs von Baden übergeben hatte, in der aber keine Baurisse vertreten sind (Generallandesarchiv Karlsruhe, 47, Nr. 1963). Ein Testament ist nicht vorhanden (OBSER, 1939: 167), seine Ölgemälde gelangten in die fürstlichen Sammlungen von Fürstenberg zu Donaueschingen und seine Handzeichnungen in das Kupferstichkabinett des Hauses von Baden in Karlsruhe, während „der gesamte künstlerische Nachlaß [...], offenbar um eine Zerstreuung und Verschleuderung zu verhüten, gemeinsames Eigentum der Erben bleiben“ sollte (OBSER, 1939: 171). Der Riß gelangte nach dem Tode Beckers an den späteren Verfasser eines „Gothischen ABC-Buch“ oder „Grundregeln des gothischen Stils für Künstler und Werkleute“ (1840), Friedrich Hoffstadt (1802–46), damals Gerichtsassessor in Memmingen, der in seiner Publikation „von den in meinem Besitze befindlichen Original-Pergamentrissen“ spricht (HOFFSTADT, 1840: 66). Nach seinem frühen Tod erwarb die Akademie der Bildenden Künste in München im Dezember 1848 „ein größeres Konvolut mit Zeichnungen und Druckgraphiken für die Architekturausbildung“ (BayHStA, MK 14175, passim, Schriftverkehr zum Erwerb der Hofstadt'schen Sammlung, Meine-Schawe s. d.). In dem entsprechenden Verzeichnis werden konkret unter „IV. Originalrisse“ aufgelistet: „1. Alter Pergamentriß. 6 Schuh hoch, 7 Zoll lang, aus dem 15ten Jahrhundert, das Hauptportal einer Kirche mit darüber befindlichem Glockenthurm darstellend. Auf der Rückseite befindet sich der Name des Meisters: Hans von Baden in der Markgrafschaft. / 2. Pergamentriß, 9 Fuß lang, ein Sakramentshaus aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, sehr sorgfältig und schön gezeichnet mit vielen Figuren von unbekanntem Meister“, wobei sich der letztgenannte Riß zweifelsfrei mit dem bereits zuvor im Kunsthandel aufgetauchten und Burckhard Engelberg zuzuschreibenden Sakramentshausriß (BÖKER/BREHM/HANSCHKE/SAUVÉ, 2011: Kat.-Nr. 98) identifizieren läßt. Am 9. Februar 1904 wurden auf Veranlassung der Professoren Friedrich von Thiersch und Friedrich von Schmidt die „für die Akademie unbrauchbare[n] Architekturzeichnungen etc. an die Technische Hochschule“ München abgegeben (BayHStA, MK 14176, VI/208, Meine-Schawe s. d.), wo der seither verschollene Turmriß 1924 von Heinz Rudolph Rosemann zusammen mit dem genannten Riß untersucht wurde (ROSEMANN, 1924: 249, Fußnote 15; ähnlich KLETZL, 1936a: 82, und KLETZL, 1936b: 33). 1973 galt der offensichtlich in den Wirren am Ende des Zweiten Weltkriegs verschleppte Riß als unauffindbar (PAUSE, 1973: Nr. 124), bis er schließlich 2012 im Stuttgarter Kunsthandel angeboten wurde.

Aufrißzeichnung eines Kirchturmes, bestehend aus einem zweigeschossigen quadratischen Unterbau, einem gleichfalls quadratischen Zwischengeschos, einem Oktogongeschoß und einem Maßwerkhelm. Das schmale und hohe, von seitlichen Eckpfeilern eingefasste Turmportal steht zwischen zwei massiven, von dreibahnigen, wimpergbekrönten Blindmaßwerkfeldern gegliederten Strebpfeilern mit pfeilerartigen Eckbetonungen, über denen über Eck gestellte Baldachinaufbauten mit bekrönter Fiale aufsteigen. Einen ähnlichen Aufbau im Großen zeigt, flankiert von einem weiteren Fialenaufbau, auch der weitere Strebpfeileraufbau selbst, der bezeichnenderweise nur auf der Frontseite des Turmes ausgebildet ist, also keinem freistehenden, sondern einem seitlich eingebundenen Turmbau angehört.

Das Portal selbst weist zwei gekahlte Laibungen auf, denen jeweils Figurennischen mit Baldachinen eingestellt sind. Desgleichen enthält der Archivoltenbereich einzelne Baldachine für eingesetzte Statuetten, wobei die innere Laibung einen zentralen Baldachin aufweist, der in der äußeren Laibung fehlt und sich offensichtlich auf eine dem (nicht eingetragenen) Tympanonfeld eingestellte Statue beziehen sollte. Dem Spitzbogenrahmen des Portales ist ein stehender Maßwerksaum mit Konsolen für sieben Statuen aufgesetzt. Oberhalb dieses Statuenfeldes schließt der Portalbereich mit einer Maßwerkalustrade aus paarweise aufeinander bezogenen halbierten Vierpässen und zwischengeschalteten Vierpässen in quadratischem Rahmen, abgeschlossen von einem stehenden Maßwerksaum mit Lilienendungen. Hinter der Maßwerkalustrade erhebt sich ein mittig gesetzter Fialenturm, der vor dem dreibahnigen Hauptfenster des Geschosses aufsteigt und selbst zwischen ein Fialenpaar mit einem offenen Strebewerk gesetzt ist. Das Turmfenster zeigt ein Couronnement aus einem gefüllten Vierpaß über einer rundbogig geschlossenen Mittelbahn zwischen spitzbogigen Seitenbahnen.

Der Turmunterbau ist durch eine Maßwerkalustrade aus gereihten Vierpässen im Kreisrahmen klar vom Oberbau abgesetzt. Das nachfolgende erste Turmobergeschoß zeigt wiederum eine quadratische Grundrißform. Auch hier beschränkt sich der Strebpfeileraufbau, was wiederum auf einen eingebauten Zustand verweist, auf einen Figurenbaldachin mit Fialenaufbau vor der blendengegliederten Strebpfeilerstirn. Hauptmotiv dieses Geschosses ist eine gestaffelte Dreiergruppe aus wimpergbekrönten Maßwerkfenstern zwischen Fialen. Während die seitlichen Fensteröffnungen mit einfachen Dreipässen abschließen, zeigt das Mittelfenster eine Anordnung zentripetaler und zentrifugaler Maßwerkformen. Zu Seiten der Wimperge sind als Tierfiguren ausgebildete Wasserspeier angebracht.



Kat.-Nr.14

Die Gliederung des ersten Turmobergeschosses mit einem zentralen breiteren und etwas erhöhten Fenster und zwei flankierenden niedrigeren und schmalere Fenstern bereitet schon die Überleitung zum Oktogon vor. Die Oktogonbasis ist mit eingezeichnetem Mauerwerk als massivem Bauteil hervorgehoben. Die Oktogonfenster sind dreibahnig unterteilt, die Fensterstäbe sind durch Säulenbasen und Kapitelle gegliedert. Das Maßwerk wird aus zwei nebeneinandergestellten, in sphärische Dreiecke gegliederten Dreipässen gebildet, die Wimperfelder sind leer. An den Oktogonkanten sind Konsolen und Baldachine für Figuren vorgesehen. Begleitet wird das Turmoktogen von im Querschnitt kreuzförmig angelegten Fialentürmen auf den Kanten des ersten Turmgeschosses, die in einen hohen oktogonalen Mittelpfeiler mit eigenem Miniaturstrebenwerk übergehen und mit ihren weiteren Fialenbegründungen die halbe Helmhöhe erreichen. Das Durchzeichnen der Maßwerkfenster und der Wimperge auf den Schrägseiten des Oktogons hinter den Stäben des oberen Fialengeschosses belegt, daß dieses zumindest teilweise als eine offene Gehäusearchitektur gedacht gewesen war.

Der Turmhelm sitzt unmittelbar auf den Fensterbögen des Oktogons auf, im Unterschied etwa zum Freiburger Münsterturm, wo der Turmhelm auf einem Mauerwerkkranz aufliegt. Anstelle der üblichen Unterteilung in quadratische Maßwerkfelder sind hier jedoch Maßwerkfenster mit Spitzbögen, Lanzetten und Maßwerk zwischen die Helmgrate gesetzt. Auf einem Spitzbogen ohne Gliederung findet sich ein Spitzbogenfenstermotiv mit zwei Lanzetten und einem zentralen Dreipaßmotiv, darüber wird das Fenstermotiv gespiegelt und endet auf einem in einen Kreis einbeschriebenen Vierpaß, darüber findet sich dasselbe Motiv, wieder gespiegelt. Auf der Spitze dieses Fenstermotivs sitzt ein weiteres gespiegeltes Fenstermotiv auf, wegen der geringen Größe jedoch ohne Dreipaßfigur, darüber ist als letztes Motiv eine Lanzette eingezeichnet. Den Abschluß des an seinen Graten krabbenbesetzten Turmhelms bildet eine doppelte Kreuzblume.

Der Turmplan wurde auf zwei durch Klebefalz miteinander verbundene Pergamentbögen gezeichnet. Der Plan wurde bislang gerollt aufbewahrt. In der Turmspitze befindet sich ein Knick, die Hälfte des oberen Blattes wurde zeitweise nach hinten gefaltet. Im Bereich der Kreuzblume gibt es eine vernähte Flickstelle, die vermutlich schon zur Entstehungszeit der Zeichnung hergestellt wurde. Eine sorgfältige Blindrillenvorzeichnung ist noch teilweise zu erkennen, die Mittellinie, die im Bereich der Turmobergeschosse leicht korrigiert wurde, ist gut erkennbar. Die Zeichnung wurde in schwarzer Tusche ausgeführt, die Kehlen sind teilweise schwarz laviert, teilweise mit Punkt- und Kreuzschraffur gekennzeichnet, die Krabben am Helm, die Kreuzblume und die Helmgrate sind mit vielen kleinen parallelen Strichen schraffiert. Die Architektur, die geraden Linien des Turmkörpers und der Fialen sowie die Wimperge und Fialenhelme wurden zuerst gezeichnet und sind sehr sorgfältig mit dem Lineal aufgerissen. Die Dekorationsformen, das Maßwerk, die Krabben, die Kreuzblumen wurden nachträglich meist freihand eingezeichnet, Ausnahmen bilden lediglich die äußeren Maßwerkfelder der obersten Maßwerkbrüstung, die mit einem Zirkel konstruiert wurden, sowie das Fenstermaßwerk des ersten Turmgeschosses. Bei dem Fenstermaßwerk des ersten Turmgeschosses wurden die Fialen nachträglich über das Maßwerk gezeichnet, bei dem Fenstermaßwerk des ersten Turmobergeschosses darüber findet sich eine leichte Abänderung des Maßwerks, das zuerst in ein sphärisches Dreieck eingefügt werden sollte. Es zeigen sich zahlreiche kleine Verzeichnungen, etwa an den kleinen Fialen neben den großen Fialenhelmen im Bereich des ersten Turmfensters, die sich leicht nach außen neigen, oder auch an den Wimpergen des ersten Turmobergeschosses, bei dem auf der linken Seite der Wasserspeier direkt unterhalb des Wimperges zu liegen kommt, während sich der Wimperg auf der rechten Seite, mit einem falschen Winkel gezeichnet, zu weit nach außen neigt. Auch bei der Darstellung der Oktogonseiten zeigen sich Probleme bei den sich überschneidenden Baldachinaufbauten, die insbesondere auf der linken Seite zu einer Stauchung des Maßwerks führen. Zum Teil wurden an den Baldachinen die Nasen vergessen, zum Teil die kleinen Fialenaufbauten nicht fertiggezeichnet, und an dem ersten Turmobergeschosß fehlen die Stäbe, die in Blindrillen gut sichtbar die Figurenkonsolen mit den Sockeln verbinden. Die Wasserschläge mit Wandstücken zu den Seiten der Baldachine neben dem Oktogon sind nachträglich eingefügt und nicht parallel zu den Baldachinstäben. Der eine auf der linken Seite ist nach innen, der andere nach außen verzogen.

Der Riß ist über einem ausgeprägten Netz von Blindrillen für alle wichtigen Architekturlinien ausgeführt. Der Zeichner benutzte Zirkel und Lineal für das Zeichnen der großen Architekturformen, alle Detail- und Dekorationsformen wie Krabben, Kreuzblumen, Wirtel oder Konsolen hingegen sind freihand gezeichnet, beim Zeichnen des Maßwerks wurde der Zirkel nur teilweise benutzt. Die freihand gezeichneten Formen sind sehr schnell und zum Teil etwas ungenau angefertigt, manche Schrägen wurden gepunktet, Kehlen mit Kreuzschraffur hervorgehoben oder geschwärzt. An den Oktogonpfeilern sind die Säulen für die Figurenkonsolen in Blindrillen angelegt, aber nicht ausgeführt.

Georg Moller hatte das Blatt als „Aufriß eines Kirchenturmes, nach einer Zeichnung aus dem 14. Jahrhundert, publiziert. [...] Auf der Rückseite des Originalen befindet sich eine Inschrift: ‚Hans von Baden‘ (hier ein unleserlicher Schriftzug) hat mich gerissen. Diese Aufschrift scheint ihrer Haltung nach aus dem 16. Jahrhundert herzurühren. Aus dieser Zeit scheint auch die Zeichnung zu sein, die an manchen Stellen sehr lose und mangelhaft ist. So zierlich die ganze Composition erscheint, so dürftig ist die Behandlung der Einzelheiten“ (MOLLER I, 1821: LIII). Bei der eindeutig nachträglich in brauner Tinte (die Zeichnung der Vorderseite ist hingegen in schwarzer Tusche) eingetragenen Aufschrift der Rückseite handelt es

sich keineswegs um eine Signatur des Blattes, sondern um einen späteren Besitzervermerk. Auch wenn bedauerlicherweise gerade das letzte Wort der Inschrift schwer leserlich ist, scheint doch einiges für die Lesart ‚hans von baden der hat mich zehanden‘ zu sprechen, auf keinen Fall aber ist das Wort, wie von Moller vermutet, als ‚gerissen‘ zu lesen.

Dieser inschriftlich genannte Hans von Baden ist 1492/99 als Bürger in Horb genannt und baute 1498/99 die Kirche im benachbarten Diessen („Hans von Baden“ in: THIEME-BECKER XIX, 1926: 49). Im Jahr 1499 findet sich ein Steinmetz Hans von Baden im Bürgerrechtsbuch der Stadt Straßburg: „Item Hans von Baden, der steinmetz, hat das burgreht koufft vff zinstag vor sans Galltentag (15. Oktober 1499) vnd wil dienen mit den muren (WITTMER, 1960: Nr. 4961). Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei Hans von Baden um den 1515 an der Versammlung der Steinmetzenbruderschaft erwähnten „Meister Hans Essig von Baden“ (WISSELL, 1942: 72). Der Besitzvermerk weist damit den Riß als ursprünglich zum Straßburger Bestand gehörig aus.

Nach Karl Heinz Rosemann scheint „dieser in Zeichnung und Kompositionserfindung sehr unbeholfene Plan [...] nicht von der Hand eines mit klaren Vorstellungen arbeitenden Baumeisters aufgetragen zu sein, wichtig ist nur, daß der Ursprung dieses Planes durch die Verwertung typischer Formen der Regensburger Domhütte auf eine Herkunft aus Regensburg festgelegt ist. [...] Aber da sich deutliche Entlehnungen aus dem zweitürmigen Entwurf feststellen lassen, könnte diese Zeichnung gleichzeitig oder kurz später, also ungefähr 1450, angefertigt worden sein, aber wahrscheinlich zu einer Zeit, als man noch an der einfachen Portalanlage festhielt, wie sie am deutlichsten von dem zweitürmigen Fassadenriß überliefert ist“ (ROSEMANN, 1924: 251). Auch nach Otto Kletzl stehe „dieser Entwurf [...] zunächst in gewissen Beziehungen zur Regensburger Dombauhütte und stammt aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts“, wobei er zudem eine Verbindung mit dem Glockengeschosß der Straßburger Westfassade herstellt (KLETZL, 1936a: 83). Dabei sei „die völlige Auflösung der Waagrechtstege im Helm [...] schon vollzogen von jenem der Regensburger Dombauhütte nahestehenden Meister, dessen Turmentwurf in der Architektursammlung der Technischen Hochschule München aufbewahrt wird. Ist der auf der Rückseite dieser Zeichnung genannte Hans von Baden der Schöpfer dieses Planes, so könnte er gut mit jenem gleichnamigen Baumeister identisch sein, welcher von 1492 bis 1499 im Württembergischen nachweisbar ist. Da Moller in seinen ‚Denkmälern der deutschen Baukunst‘ auf Tafel 53 diesen Riß noch als Besitz des Galeriedirektors Becker in Karlsruhe abbildet, wird seine badische Herkunft auch dadurch wahrscheinlicher gemacht. Das Ineinandergleiten von Helmteilungen begegnet auch sonst erst im späten 15. Jahrhundert; z. B. auf der Werkzeichnung in der Wiener Albertina, im angehenden 16. Jahrhundert z. B. beim Dachreiter über der Westfront von St. Theobald in Thann“ (KLETZL, 1936b: 33f.).

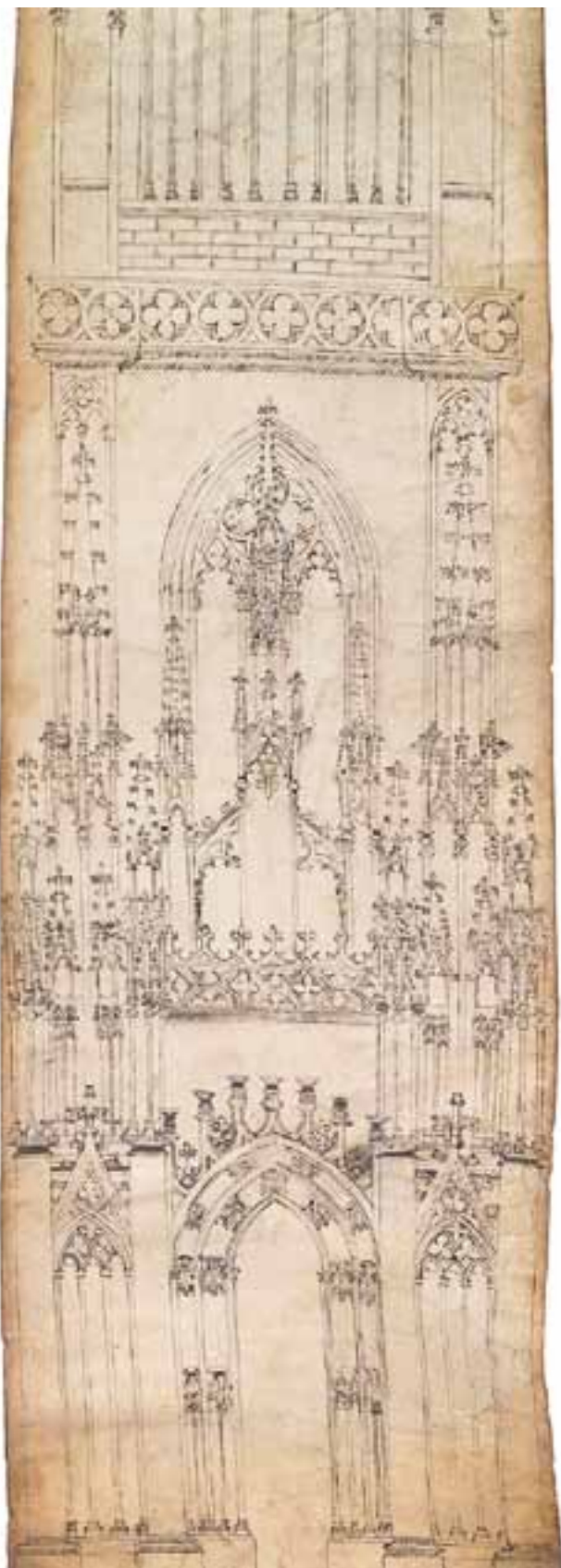
Diese Zugehörigkeit des Zeichners des Risses zum Straßburger Hüttenverband äußert sich namentlich in einer Anzahl formaler Übereinstimmungen mit der dortigen Münsterfassade, aber auch das Freiburger Münster ist als deutliche Inspirationsquelle des Risses zu erkennen. Zweifelsfrei straßburgisch ist zunächst der Portalbereich mit dem aufgesteigten Gewändeportal und namentlich die mit übergiebeltem dreibahnigem Blendmaßwerk zwischen Eckpfeilern angelegte Strebepfeilerstirn, mit der sich das Portal zu einer engen Einheit verbindet. Auch die beiden aus zwei übereinander angeordneten Halbkreisbögen konstruierten Maßwerkbalustraden finden sich in dieser Gestalt am Straßburger Münster an den beiden Türmen neben dem Rosengeschosß, aber auch, davon beeinflusst, an der Galerie der Südseite am Georgsmünster in Schlettstadt. Der der Balustrade aufgesetzte Maßwerkkrabbe ist zunächst ein Motiv, das an den Strebebögen des Kölner Domchores begegnet und Eingang in die Motivik der Parler fand, aber in prominenter Weise am Westgiebel des Basler Münsters, vor allem aber auch auf dem Straßburger Turmentwurf des Hans Hültz von 1419 erscheint.

Das dreibahnige Fenster des Turmunterbaus mit seiner Verdopplung der Unterteilung durch Maßwerkknasen zeigt Ähnlichkeiten mit der Gestaltung der Blendmaßwerkfenster in der um 1320/30 entstandenen Innenwand der Straßburger Westfassade, während die Gliederung des ersten Turmobergeschosses mit einem zentralen breiteren und etwas erhöhten Fenster und zwei flankierenden niedrigeren und schmalere Fenstern derjenigen der von Meister Gerlach in Straßburg gefertigten Turmobergeschosse entspricht, die später, verbunden durch das Glockengeschosß, die Plattform des Straßburger Münsters bilden sollten.

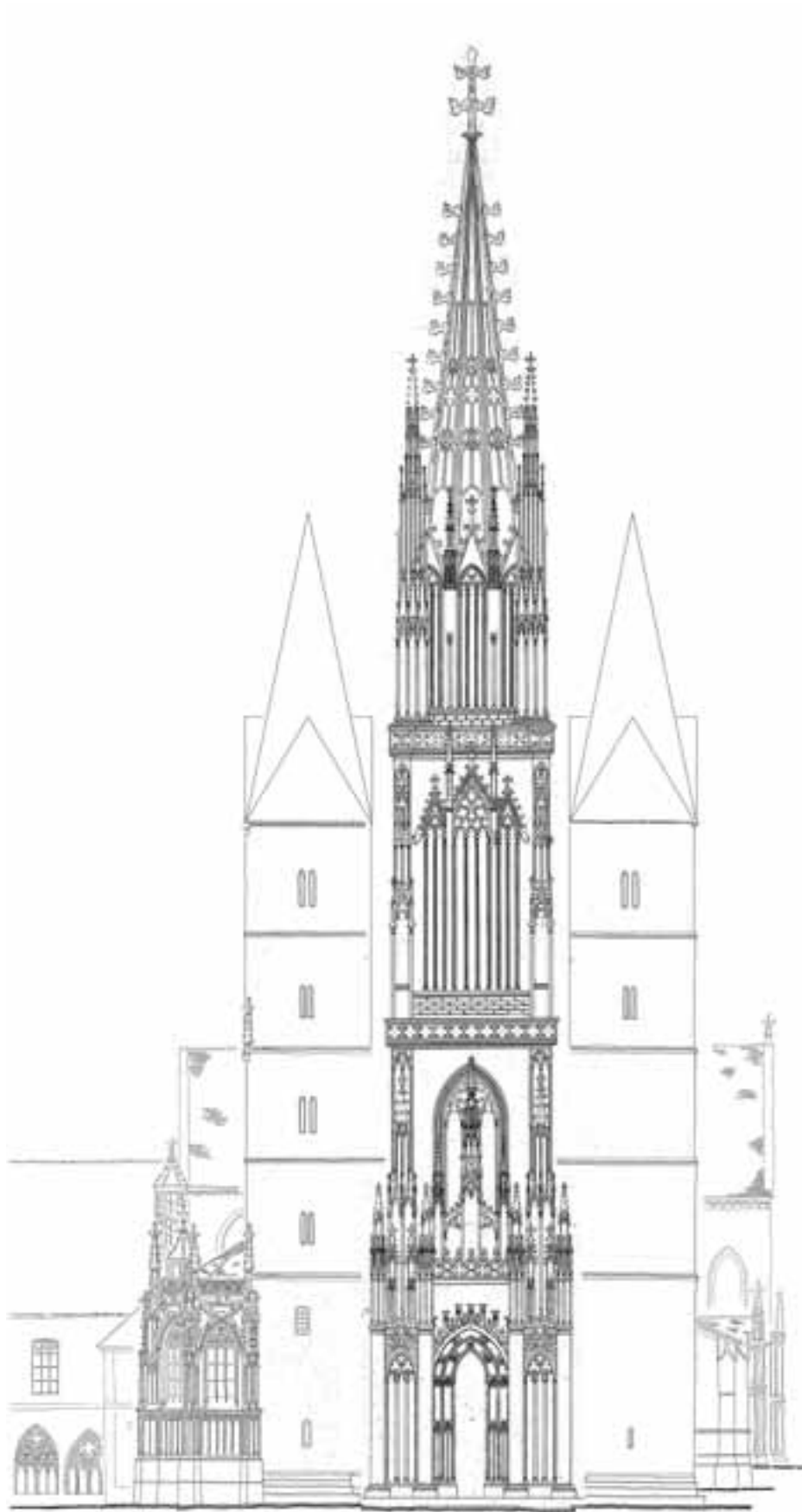
Das zentrale Fenster des ersten Turmgeschosses, durch drei Lanzetten geteilt, zeigt eine interessante Variation eines Maßwerkmotivs des späten 13. Jahrhunderts. Am Freiburger Turmhelm, aber auch schon an den unteren Teilen der Westfassade des Straßburger Münsters findet sich ein Maßwerkmotiv aus drei Lanzetten, deren spitz zusammenlaufende Enden sich in der Mitte treffen. Der Zeichner des Turmrisses variiert dieses Motiv, da er es mit der zweifach gespiegelten Form überlagert. So werden in die Zwickel des „alten“ Motivs Lanzetten eingefügt, deren Spitzen sich in der Mitte treffen. Das zentrale Maßwerkmotiv des Turmfensters ist ein Vierpaß, dessen vier Teile wiederum durch innere Maßwerkknasen in einer zweifachen Schichtung unterteilt werden.

Die seitlichen Strebepfeileraufbauten zeigen mit ihrer Abfolge aus einem frontalen Baldachin, einer gedrehten und darüber frontal gesetzten Fiale dieselbe an der Straßburger Westfassade orientierte Gestaltung wie der zentrale Fialenaufbau des darunterliegenden Geschosses. Beim Aufbau von Oktogon und Turmhelm andererseits ist die Orientierung am Freiburger Münsterturm als dem großen Vorbild aller mittelalterlichen Maßwerktürme augenfällig. Schon die Fenstergestaltung gleicht den Fenstern am Freiburger Turmoktogen und auch die den Ecken des Viereckgeschosses aufgesetzten

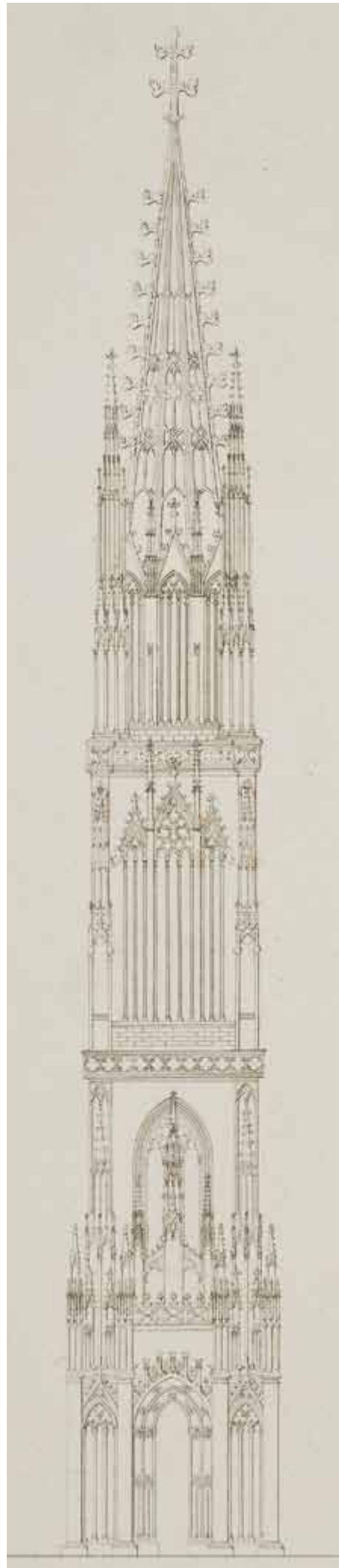








Montage von Kat.-Nr. 14 mit der Bauaufnahme der Westfassade des Konstanzer Münsters.



Faksimile von Kat.-Nr. 14, nach Georg Moller 1852, Tafel LIII.

Fialentürme entsprechen dem Typus der Baldachine des Freiburger Turmbaus und sind doch, deutlich gelängt, eine neue Variation derselben.

Die Strebebögen des mittigen Fialenturmes gleichen in der Gestaltung mit einer zentralen Lilie und einer seitlich davon angeordneten Zweipaßteilung den Strebebögen auf einem in Mailand aufbewahrten Strebepfeilerriß. Oberhalb des Portales zeigt die Gestaltung der Zeichnung, daß es sich wie am Ulmer Münsterturm um eine zwischen die Strebepfeiler gesetzte Vorhalle handelt. Sind in Ulm die Konsolen auf senkrechte Stäbe gesetzt, die in Mailand gänzlich fehlen, so sind die Figurenkonsolen auf der Zeichnung auf Stäbe aufgesetzt, deren Enden sich zu einem Spitzbogen vereinen, die auf dem Portalbogen aufliegen. Diese Spitzbögen sind mit Vierpaßmaßwerk gefüllt und in zwei Lanzetten geteilt, deren Mittelstab in einer senkrecht nach oben weisenden Lilie endet.

Aufgrund der Vergleiche zu Freiburg und Straßburg handelt es sich bei dem Zeichner des Risses zweifelsfrei um einen Baumeister der Oberrheinregion, der zudem auch Einflüsse aus Köln bzw. der Parler sowie aus Ulm verarbeitet. Die Krabben und Wirtel, der Knauf der Kreuzblume, die Schraffuren und die an den Gesimsen eingezeichneten Profile sind sehr ähnlich gezeichnet wie dieselben Motive auf dem nachfolgend besprochenen, Vincenz Ensinger zuzuschreibenden Basler Riß, da die Kehlen in ähnlicher Weise schraffiert sind und verspielte Elemente wie Kringel in den Krabben und im Kreuzblumenknauf zeigen. Zudem gleicht ihm die Darstellung der Gesimse mit der Profilabfolge, mit Birnstäben und Schraffur und der Vereinfachung der Krabben und hängenden Wirtel. Unterschiede bestehen jedoch in der Sorgfalt der Ausführung der Zeichnung.

Die Bestimmung des vorliegenden Baurisses für das Konstanzer Münster basiert zunächst auf der Tatsache, daß der Turmaufbau in seiner äußerst schlanken Form kaum als freistehend gedacht werden kann, sondern sich, worauf auch das Fehlen seitlich ansetzender Strebepfeiler verweist, in einen bestehenden Fassadenzusammenhang eingebunden gewesen sein muß, der dem Bestand des Konstanzer Münsters mit seinem romanischen Turmpaar entspricht. Für Konstanz spricht zweifelsfrei die Proportionierung des hohen wie schmalen Portales, während das nachfolgende Turmfenster die Höhe des Mittelschiffsfensters überschritten hätte. Das nachfolgende Viereckgeschoß hingegen, das durch seine Balustrade deutlich vom Unterbau abgesetzt sein sollte, hätte ausgeführt die Höhe des Turmoktogons des 19. Jahrhunderts und das eigentliche Oktogon fast die Höhe des bestehenden Helmes erreicht, bevor dann der monumentale Maßwerkhelm eine Höhenentwicklung erreicht hätte, die damit entschieden höher als der heutige Turmbau ausgefallen wäre.

Trotz der konservativen Formensprache, die durchaus noch im ausgehenden 14. Jahrhundert vorstellbar ist, darf für das Turmprojekt eine Datierung im beginnenden 15. Jahrhundert angenommen werden. Die Identität der Handschrift, die sich namentlich in allen freihändig eingetragenen Detailformen äußert, belegt, daß es sich auch bei vorliegendem Riß um denselben Zeichner handeln muß. Dies wird zudem dadurch bestätigt, daß sich unter den Stuttgarter Fragmenten eine Vorstudie des ungewöhnlichen Fialenaufbaues über der Portalvorhalle erhalten hat (Kat.-Nr. 15). In Konstanz scheint der Riß zudem mit seiner aus Straßburg übernommenen Fensteranordnung des Glockengeschosses Einfluß auf die gleichfalls dreiteilige Fensteranordnung des Ostchores wie auch des Südquerhauses genommen zu haben, und der Aufbau des für Konstanz bestimmten Brunnenturmes von Hans Böblinger von 1435 wiederholt den kreuzförmig angelegten und als Oktogon weitergeführten Aufbau der Fialentürme am Oktogongeschoß.

Aufgrund der formalen Übereinstimmungen mit weiteren Blättern wie auch der Handschrift ist die Zeichnung Caspar Ensinger zuzuschreiben, wobei die zahlreichen Entlehnungen von der Westfassade des Straßburger Münsters eine Lehrzeit bei seinem Vater Ulrich von Ensingen an diesem Münsterbau belegen.

Der Riß ist im Maßstab 1:72 gezeichnet und ergibt damit eine geplante Gesamthöhe des Turmes von 108 Metern gegenüber der bestehenden Turmhöhe von 78 Metern. Es ist anzunehmen, daß der Riß zu demselben Freiburger Bestand an Zeichnungen gehört hat, die nach 1500 zu Bucheinbänden zerschnitten wurden und sich in den sogenannten Stuttgarter Fragmenten erhalten haben. Zu dieser Zeit dürfte Hans von Baden den Riß aus dem Bestand der sich auflösenden Freiburger Hütte erworben haben.

#### Impressum

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet die Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Publikation darf in irgendeiner Form oder in irgendeinem Medium reproduziert werden, weder in technischen noch in elektronischen Medien, eingeschlossen Fotokopien und digitale Bearbeitung, Speicherung etc.

© 2013 müry salzmann  
Salzburg – Wien, Austria  
Frontispiz: August von Bayer, Straßburger Münster, Öl auf Leinwand,  
Staatliche Kunsthalle Karlsruhe  
Foto: A. Fischer / H. Kohler  
Projektbetreuung: Silke Dürnberger  
Basislayout: Christina Andraschko, linie3.com  
Satz: Müry Salzmann Verlag  
Druck: agensketterl, Mauerbach

ISBN 978-3-99014-064-2

[www.muerysalzmann.at](http://www.muerysalzmann.at)